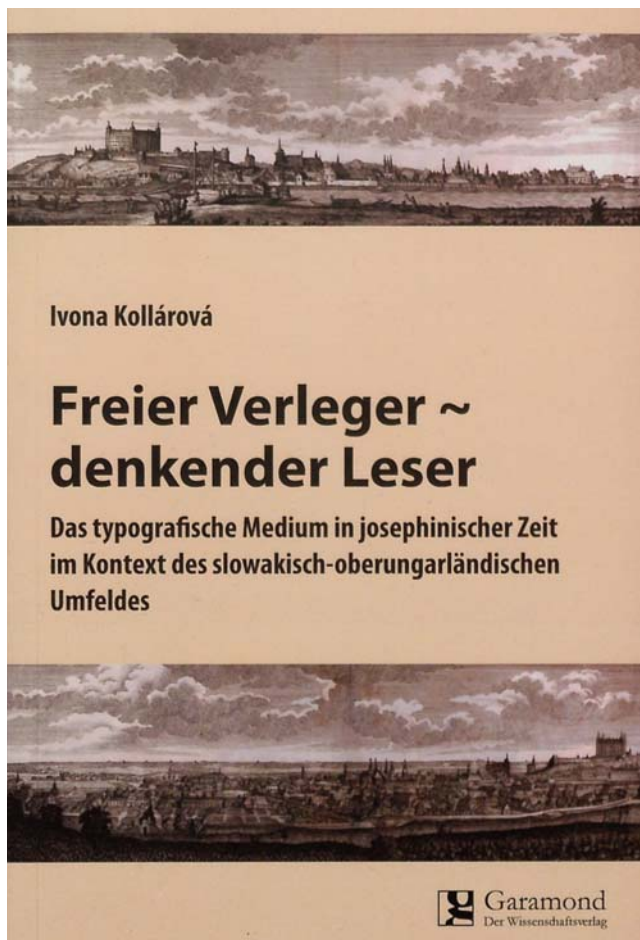




KOLLÁROVÁ, Ivona. *Freier Verleger ~ denkender Leser: Das typografische Medium in josephinischer Zeit im Kontext des slowakisch-oberungarländischen Umfelds*. Gera: Garamond, 2017. ISBN 978-3-9469464-10-0.



Die herausgegebene Monographie *Freier Verleger ~ denkender Leser* von der slowakischen Forscherin im Bereich der Buchkultur, Ivona Kollárová, erschien als Übersetzung einer vorherigen slowakischen Ausgabe.<sup>1</sup> Thematisch und chronologisch berührt die Monographie die Zeitepoche der Regierung Joseph II. und seine Reformen, die den Buchdruck und Buchhandel aus dem Druck der Zensur lösen sollten. Die Monographie, deren Handlung sich vor allem in Wien und Oberungarn abspielt, hat das Ziel, die Pressefreiheit dieser Ära zu erwägen und sie eher als Sozialfiktion zu betrachten. Aufgrund des einschlägigen Vorwissens der Autorin im Vorwort wäre zu erwarten, dass es sich um eine profund recherchierte Publikation handelt: Kollárová

„ließ Aberhunderte von Briefen und Dutzende Bücher und Broschüren und durchforschte Dutzende von josephinischen Verordnungen“, um die Mikrothemen der Problematik inhaltlich zu verbinden und sie dem Leser spannend anzubieten.

Die Digitalisierung von Archivquellen und eine langjährige Beschäftigung mit dem Thema öffneten der Autorin viele neue, unerwartete Themen. Ihre Hauptambition, wie schon in vorangegangenen Büchern, sei es, dem Leser ein Erlebnis der Geschichte, ein Déjà-vu, anzubieten, sodass sie attraktive Kapitelüberschriften einsetzt, die auf den ersten Blick einem historischen Roman ähnlich sind. Zusätzlich stellt Kollárová am Anfang jedes Kapitels Fragen, die hinsichtlich deren Beantwortung zum Weiterlesen anregen.

Das Buch ist auch für einen weniger anspruchsvollen Leser gedacht, der zumindest eine minimale Vorstellung von josephinischer Zeit hat. Gleichzeitig kann es für alle Historiker und Forscher inspirierend sein, die einen unkonventionellen Zugang zur historischen Forschung suchen. Sieben Kapitel des Buches bringen auf den ersten Blick nur lose zusammenhängende Themen. Jedes Kapitel lebt scheinend auf freiem Fuß, aber beim ausführlicheren Lesen sind die Absichten der Verfasserin klar: im Hintergrund aller Texte stehen bindende Zusammenhänge: Josephinismus, Aufklärung, Toleranzpatent, Zensurreform und Pressefreiheit. Das Bindeglied für diese Themen fand die Autorin im Konzept des Konfliktes zwischen den Idealen und der Wirklichkeit der josephinischen Zeit, im Konzept des Widerspruches zwischen den damaligen Reformen im Gebiet des Buchgewerbes und den anschließenden Schlussfolgerungen. Deshalb ist die Monographie voll von Kontrasten, die die Leser zum kritischen Nachdenken inspirieren. Das Leitmotiv jedes Kapitels bilden widersprüchliche Symbole, wie z.B. Pressefreiheit versus Bürokratie, Quantität versus Qualität, Publikationsideale versus Buchmarkt, religiöse Toleranz versus Zensur, Leser versus Sammler, empfohlene versus verbotene Literatur...

Im ersten Teil der Monographie widmet sich die Verfasserin dem Thema der Pressefreiheit im Josephinismus, die man unter einer ausführlicheren Analyse nicht als reinen Liberalismus, sondern eher als bürokratisches System betrachten soll. Die *Grund-Regeln zur Bestimmung einer ordentlichen künftigen Zensur* (1781) des aufgeklärten Kaisers brachten nicht eine uneingeschränkte Pressefreiheit, obwohl der Kaiser einen Großbereich absteckte, was keiner Aufsichtskontrolle unterworfen sein sollte. Nicht nur über die

<sup>1</sup> KOLLÁROVÁ, Ivona. *Slobodný vydavateľ, mysliaci čitateľ: typografické médium v jozefínskej dobe*. [Budmerice]: Rak, 2013.

Probleme der Verfasser, Verleger, und Buchhändler wird in diesem Zusammenhang in der Monographie gesprochen. Die Autorin versucht auch im Kapitel „*Im Kopfe des Zensors*“ darzulegen, ob der damalige Zensor auf seine Aufgabe vollkommen vorbereitet war... Als Ausgangspunkt betont sie, dass die Zensur „konkrete Menschen, mit konkreten psychologischen Verfassungen, Bildungswesen, ideologischen Hintergründen und Vorurteilen führten“.

Der Hinweis zur Überlegung waren für Kollárová nicht nur kaiserliche Regeln und Instruktionen im Bereich der Presse und Zensur, sondern auch ihre „Nebenprodukte“. Unter denen widmete sie eine relevante Aufmerksamkeit sog. Broschüristentum - Produktion billiger, leicht zugänglicher und häufig gelesener Texte. Die niedrige literarische Qualität von Broschüren (oft mit tabuisierenden Themen) stand nach der Autorin als Gegensatz zu ihrer großen Quantität und einer maximalen Leserschaft, die sie erreichten. Die Autorin betont vor allem die Schlussfolgerungen der damaligen Broschürenkannonade, dank deren das Volk zu lesen begann. Kollárová bestätigte ihre Konstatierungen aufgrund der Briefe, Schriften und Äußerungen damaliger Zeitgenossen (z.B. Johann Friedels, Aloys Mertz, Karl Gottlieb Windischs, Juraj Fándly u.a.). Auf der anderen Seite betont die Autorin, dass die Erforschung des Broschüristentums dem Pfad „Fall zu Fall“ folgte und immer mehr Fragen als Antworten brachte. Dem Konflikt zwischen dem Original und seiner Übersetzung widmete Kollárová ihre Aufmerksamkeit im Kapitel unter dem Titel „*Sprache*“. Hier brachte sie die Ergebnisse einer Komparation zwischen den wienerischen und oberungarländischen Broschüren, unter denen sich merkwürdige inhaltliche und mengenmäßige Unterschiede ergaben.

Der Leser der Monographie *Freier Verleger ~ denkender Leser* kann Verschiedenes auch über die Werke und Drucke von protestantischen Autoren und Druckverlegern erfahren. Die josephinische Zeit, die die Autorin im Zusammenhang mit der Buchpresse als „goldene Zeiten“ bezeichnet, brachte viele unbeantwortete Fragen: Was verbarg sich hinter der Ballung von protestantischen Werken, ihren Nachdrucken und Übersetzungen? Was waren die Hauptmotive damaliger protestantischer Autoren, Übersetzer und Verleger, diese Werke zu veröffentlichen? Um dieses idealistische Konzept des Verbreitens von Religionsliteratur zu korrigieren, verwendete Kollárová die Korrespondenz von tschechischen, ungarländischen und mährischen Protestanten als eine authentische Quelle für die Bestätigung, dass trotz des Toleranzpatents und der Zensurreform nicht alle Buchprojekte von Erfolg gekrönt waren. Für die Verfasserin war auch die Tatsache wichtig, dass nicht alle in Deutschland herausgegebenen Werke auf dem slowakischen Gebiet in einer slowakischen Übersetzung ihre Rezipienten fanden. Von diesen Ideen war es nicht weit zum Thema des Lesers der slo-

wakischen Ethnie, der über einen niedrigen Alphabetisierungsstand verfügte, um außer den Gebet- und Gesangbüchern auch andere ins Slowakische übersetzte Literatur zu lesen und zu begreifen. Anhand der Unterschiede zwischen dem extensiven und intensiven, ritualisierten Lesen stellt die Autorin das Konzept des Halbanalphabetismus und eines lesenden (oder sammelnden) Publikums dar. Für dieses Publikum spielte nach der Meinung der Autorin nicht der Text, sondern die Abbildung eine wichtige Rolle „beim Lesen“. Ob auch die Abbildungen unter Aussicht der Zensur standen, kann der Leser im Kapitel „*Vom Bild zum Text*“ erfahren.

Auch der Problematik des Unternehmens der oberungarländischen Buchdrucker und -händler wurde in der Monographie ein breiter Raum gewährt. Rivalismus zwischen allen Akteuren auf dem Buchmarkt beschrieb Kollárová auf dem Beispiel der Pressburger und anderen oberungarländischen Buchdrucker und Verleger. Mit Hilfe der Korrespondenz Karl Gottlieb Windischs enthüllt die Autorin die Barrieren, Herausforderungen, Stereotype, Ideale und Enttäuschungen im Buchunternehmen. Das gedruckte Buch unterwarf Kollárová auch einer Buch-Marktanalyse, die zeigte, dass die Marketingstrategien damaliger Verfasser, Verleger und Buchhändler und ihre Einschätzungen über den Buchverkauf oft falsch waren.

Im Zentrum des Interesses der Autorin stand auch die Frage der Kreditabilität von damaligen privaten Buchkatalogen. Sie sieht sie als Verzeichnisse von Büchern an, die nicht unbedingt gelesen werden mussten und mehr über das Sammlertum als über das wirkliche Lesen besagen. Das größte Problem bei der Erforschung der historischen Adelsbibliotheken sieht die Autorin in der Tatsache, dass man ohne eine ausführlichere Analyse des intellektuellen, professionellen und schöpferischen Interesses des Adels nichts bisher Unbekanntes aufdecken kann. Auch Buchhändlerkataloge und retrospektive Bibliographien standen im Mittelpunkt ihres Interesses. Sie äußert die Meinung, dass die Interpretation von diesen Quellen „ein unsicheres Terrain“, voll von Hypothesen, Mutmaßungen und Konstruktionen sei. In diesem Kontext kann die Monographie viel Neues auch dem Liebhaber der Methodologie der Buchforschung mitbringen.

Im Nachwort legt die Autorin einerseits die Hauptschlüsse ihrer Erforschung dar, andererseits bringt sie unaufdringlich neue Fragen, neue Herausforderungen und neue Erwägungen. Sie will den Leser inspirieren, über die josephinische Geschichte kritisch nachzudenken und diese Epoche als ein „Laboratorium“ zu betrachten.

Mgr. Lucia Lichnerová, PhD.  
lucia.lichnerova@uniba.sk